

Wie viel Vater braucht ein Kind?

Hier erfahren Sie mehr zum Thema:

[Eberhard Mühlán,](#)
[Bleib cool, Papa! Tipps für gestresste Väter](#)

Der Vater ist von Anfang an wichtig und darf auch später nicht fehlen. Dies betont die gegenwärtige Väterforschung, die ein relativ junger Forschungszweig ist. In der traditionellen, überwiegend psychoanalytisch geprägten Forschung spielte der Vater zumeist nur eine untergeordnete Rolle. In den letzten Jahrzehnten hatten wir eine starke emanzipatorische Frauenbewegung, die ohnehin nicht viel für Männer übrig hatte. Im Zeitalter von „Gender-Mainstreaming“, in dem eine Auflösung der biologischen Unterschiede von Mann und Frau angestrebt wird, werden Forschungsansätze, die die Wichtigkeit der Vaterrolle und eine unterschiedliche Gewichtung im Umgang mit Jungen und Mädchen herausstellen, natürlich sofort ideologisch bekämpft. Genügend wissenschaftliche Langzeitforschungen haben inzwischen jedoch unmissverständlich den Nachweis erbracht, dass vaterlos aufgewachsene Kinder oft Einschränkungen in ihrer Identitäts- und Selbstwertentwicklung, in ihrer Bindungs- und Beziehungsfähigkeit und in ihrer Leistungsfähigkeit erfahren. Diese Einschränkungen können je nach weiteren Lebensumständen unterschiedlich stark ausgeprägt sein und auch in einer „intakten Familie“ auftreten, aber der Trend ist eindeutig.

Väter gehen einfach anders mit ihren Kindern um als Mütter, und das ist auch gut so! Das haben wir eigentlich schon immer gewusst oder zumindest geahnt, oder? Also, nutzen wir es.

Studien beschreiben das typische Väterverhalten so: Väter bevorzugen im Zusammensein mit ihren Kindern motorische Aktivitäten wie Laufen, Springen, Fußballspielen, Ballwerfen, Schaukeln, Fahrradfahren und Schwimmen. Sie fördern dabei Selbständigkeit, Individuation, Teamgeist und Fairness.

Der Körperkontakt ist anders als der mit der Mutter: Etwas distanzierter und rauer, nicht so stark pflegerisch und behütend. Eine weitere wichtige Aufgabe des Vaters ist, „das Kind aus der Mutter-Symbiose herauszulocken“, wie es der Familientherapeut Wolfgang Bergmann formuliert. Väter müssen zwischen die Mütter und die Kinder treten. Sie sind die Dritten, die die Kinder auf ihre ureigene männliche Art in die Welt führen.

Die wichtigste Aufgabe eines Vaters, die ihm nun keiner abnehmen kann, ist, seinen Sohn und seine Tochter in ihrer Rollenidentifikation beizustehen.

Für seinen Jungen ist der Vater die wichtigste männliche Identifikationsfigur. Er führt seinen Sohn in die Männerwelt ein, zeigt ihm männliche Wege der Problemlösung, weist ihm den Weg bei seiner sexuellen Identitätsfindung und hilft ihm bei der Loslösung von der Mutter.

Für seine Tochter ist der Vater der „erste Mann“ in ihrem Leben, der durch seinen Einfluss Spuren für ihre gesamte Identitätsfindung hinterlässt. Anders als die Mutter, die für die Tochter das wichtigste weibliche Identifikationsmodell darstellt, bestätigt der Vater sie in ihrer Weiblichkeit und vermittelt ihr Sicherheit im Umgang mit Männern und in der Gesellschaft.

Bedeutung des Vaters

www.vaeterfuerkinder.de

www.vaeternotruf.de

www.maennerkongress2010.de

www.buendnisseundfamilie.de

Jungen im Vergleich zu Mädchen

Die Fakten sind eindeutig und aufrüttelnd: Jungen gehören mittlerweile zu den Benachteiligten in unserer Gesellschaft. Soziale Erwartungen, erzieherischer Umgang und Lernförderung sind stärker auf das weibliche Geschlecht abgestimmt als auf das männliche. Mädchen haben in den letzten Jahrzehnten eine so starke Förderung erfahren, dass sie die Jungen im sozialen und schulischen Bereich bei weitem übertreffen.

Jungen brechen häufiger die Schule ab, ohne je einen Abschluss zu machen. Bei hochwertigen Abschlüssen, wie dem Abitur, übertreffen Mädchen die Jungen sogar um acht Prozent. Mehr Jungen verunglücken tödlich bei Sport und Spaß. Sie begehen weit mehr Straftaten als ihre weiblichen Pendanten und kommen öfter in den Knast. Sie profilieren sich als Hooligans, rauchen mehr, trinken mehr, begehen mehr Selbstmorde und sind auch öfter arbeitslos.

Die Entwicklungspsychologin Penelope Leach betont, dass Jungen anders lernen, anders reifen und größere persönliche Fürsorge benötigen als Mädchen. Jungen seien meistens motorischer veranlagt als kleine Mädchen, seien lauter und unordentlicher und bekämen in vollen Horten nicht die persönliche Zuwendung, die sie bräuchten. Auf weibliche Erzieher wirken sie ungehorsam, destruktiv und aggressiv, so dass sie die Jungen vielfach abweisen und sich lieber Mädchen widmen. Den Hauptgrund für die Probleme mit Jungen sieht die Entwicklungspsychologin Penelope Leach darin, dass die Jungen nicht entsprechend bevotert wurden.

Eberhard Mühlhan

Bleib cool, Papa! Tipps für gestresste Väter

Immer mehr Väter entdecken, wie unentbehrlich sie für die Entwicklung ihrer Kinder sind. Eberhard Mühlhan hat seinen Erziehungsklassiker auf Männerbedürfnisse zugeschnitten und komplett überarbeitet. In kurzen, prägnanten Kapiteln verbindet er persönliche Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Forschung mit den Erlebniswelten verschiedener Väter. Viele Infoboxen, Fakten und Internethinweise zum Weiterlesen machen Mut, sich auf das Abenteuer Erziehung einzulassen.

Verlag SMC Hänssler, Art.-Nr.: 394.992.000 , Paperback , 128 S. ,